

lernen und in seinem Medium entsprechend reagieren können: darauf kommt es an. Dazu aber müssen Methoden für die Praxis des Sprech- und Moderationstrainings entwickelt werden, die erfahrbar sind und den Alltagssituationen in höchstem Maße entsprechen. Methoden, die von der Kommunikatorfunktion der sprechenden Journalisten und Journalistinnen ausgehen und sie nicht zu perfekten Sprechern, Rhetoren oder Vortragenden umfunktionieren wollen. Wachtels Buch ist da allenfalls ein Anfang.

SABINE SCHILLER-LERG, Münster

Roger Willemsen: *An der Grenze*. Gespräche mit Attentätern, Bankräubern, Mördern, politischen Gefangenen, Autoknackern, Todeskandidaten und Gewaltopfern. – Köln: Kiepenheuer & Witsch 1994, 265 Seiten, DM 18,80.

Willemsen dokumentiert siebzehn Interviews, die er 1992 in seiner täglichen Fernseh-Talk-Show »0137« geführt hat, eine Auswahl aus über 1.000 ihm »unvergeßlichen Begegnungen«. In dem Band finden sich die wohl extremsten und spektakulärsten wieder – der Untertitel gibt die Richtung vor. Täter finden sich hier, Opfer ebenso, auch andere Schicksale; Menschen, die etwas zu erzählen hatten oder gehabt hätten; »Personen und ihre Geschichten«.

Willemsen umreißt zu Beginn eines jeden Abschnitts das Thema des Interviews und erläutert dessen Entstehungszusammenhang. Der Wort-

für-Wort-Transkription folgt jeweils eine profunde Analyse der Gesprächssituation. Oftmals, so wird deutlich, versagen die Worte; das Buch vermittelt in solchen Fällen kommunikative Brüche, sowohl auf der Inhalts- wie auf der Beziehungsebene. Es bietet nicht nur Explikation gelungener wie verweigerter Kommunikation an, sondern erhellt auch Bedeutung und Relevanz der Interviews. Willemsen erweist sich als sensibler Fragesteller, der seine eigene Rolle selbstkritisch reflektiert. Seine Interviewpartner respektiert er als Persönlichkeiten und als Mitmenschen, deren Leben auf unterschiedliche Art und Weise aus der Bahn geworfen wurde. Die Interviews mit einem amerikanischen Todeskandidaten, mit dem »Henker von Leipzig« oder mit einem japanischen Literatur-Studenten, der eine Freundin ermordete und Kannibalismus an ihrer Leiche beging, sind auch in gedruckter Form »an der Grenze« des gemeinhin Vorstellbaren, rücken in Grenzregionen akzeptierter Normen vor.

Von lärmigem Sensationsjournalismus ist Willemsen dabei weit entfernt. Täter werden nicht verurteilt, Opfer nicht pseudo-mitleidsvoll vorgeführt. Vielmehr gelingt es dem Autor, die subjektiven Realitäten seiner Interviewpartner für die Öffentlichkeit begreifbar, erlebbar zu machen. Mit analytischer Schärfe führt das Buch das Potential von TV-Interviews vor, im gleißenden Studiolicht Inhalte und Bedeutungen nicht zu verschleiern und den Gesprächspartner nicht im Stich zu lassen, sondern – im aufklärerischen Sinne – verborgene Erfahrungen zugänglich zu machen.

OLIVER ZÖLLNER, Bochum

SONSTIGES

Armin Scholl: *Die Befragung als Kommunikationssituation*. Zur Reaktivität im Forschungsinterview. – Opladen: Westdeutscher Verlag 1993, 329 Seiten, DM 52,-.

Die Methode der Befragung ist für den Kommunikationswissenschaftler aus zwei Gründen von großem Interesse. Zum einen stellt sie ein zentrales Instrument im Methodenkatolog der empirischen Sozialforschung dar, zum anderen handelt es sich bei ihr um eine Kommunikationssituation, die auch »an sich« die Forschungs-

neugier weckt. Die Diskussion um die Theorie und Praxis der Befragung berührt damit zentrale Bereiche der Kommunikationstheorie.

Armin Scholl widmet sich in seinem Buch dem Problem der Reaktivität in der Befragung, also der Verzerrung der »wahren Werte« von Vorstellungen, Einstellungen oder Handlungsabsichten des Befragten durch die Interaktion zwischen ihm und dem Forscher bzw. seinem Repräsentanten. Die Diskussion, ob es Sinn macht, von der Existenz derartiger »wahrer Werte« auszugehen und am sozialen Wesen Mensch